

Laudatio für Karol Kardinal Wojtyła

Anläßlich seiner Ehrenpromotion durch den Fachbereich
Katholische Theologie der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz
am 23. Juni 1977

Von Josef Georg Ziegler, Mainz

Karol Wojtyła wurde am 18. Mai 1920 in Wadowice bei Krakau geboren.

I.

Sein *wissenschaftliches Curriculum vitae* weist einige bemerkenswerte Besonderheiten auf. Während des Zweiten Weltkrieges war Wojtyła als Arbeiter in einer Chemiefabrik dienstverpflichtet. Die polnische Intelligenz erwies wiederum ihre Überlebenskraft. Sie errichtete Untergrund-Universitäten¹⁾. Die Jagiellonische Universität in Krakau war 1364 errichtet worden, 113 Jahre früher als unsere Alma mater in Mainz. An ihrem geheim durchgeführten Lehrbetrieb begann Wojtyła das Studium der Theologie. 1946 empfing er die Priesterweihe. Er setzte seine Studien in Rom fort und fertigte bei Garrigou-Lagrange eine Dissertation an »Über den Glaubensbegriff bei Johannes vom Kreuz«. Nach drei Jahren pastoraler Tätigkeit von 1948 bis 1951 habilitierte er sich 1953 an

¹⁾ K. Hartmann, Schulwesen und Wissenschaft in Polen. Entwicklung, Organisation und Stand 1918–1960. Frankfurt 1962, 32–50.

A. und M. Zareba (Hg.), Blätter aus der Geschichte des geheimen Unterrichts an der Jagiellonischen Universität 1939 bis 1945. Krakow 1975 (in polnischer Sprache). Vgl. G. Rhode, Geschichtsbild und Geschichtsbewußtsein in Osteuropa: *Säculum* 28 (1977) 9f.

der Theologischen Fakultät Krakau mit der Arbeit: »Die Möglichkeit des Aufbaus einer christlichen Ethik aufgrund des ethischen Systems von Max Scheler«. Ein Jahr später wurde die Theologische Fakultät an der Universität Krakau sistiert.

Wojtyla wechselte an die Philosophische Fakultät der Katholischen Universität Lublin. Seit 1954 vertritt er dort ein Ordinariat für philosophische Ethik. In einer Vielzahl von Veröffentlichungen – bis jetzt 81 – beschäftigte er sich vornehmlich mit der Analyse des ethischen Aktes. Die Auseinandersetzung mit dem phänomenologischen Entwurf Max Schelers ließ ihn seit seiner Habilitation nicht mehr los. Auch als er 1958 zum Weihbischof von Krakau ernannt worden war, wurde die Bischofsmütze, um ein Diktum des Bischofs Hänggi von Basel/Solothurn zu übernehmen, nicht zum Löschhorn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Unter dem Titel »Liebe und Verantwortung« konkretisierte er 1960 seinen phänomenologischen Einstieg. Eine französische, italienische und spanische Übersetzung erweisen dessen Aussagekraft.

1963 folgte die Ernennung zum Erzbischof und Metropoliten von Krakau, 1967 die Kreierung als Kardinal. Unterdes stellte ihn das Zweite Vatikanische Konzil vor neue Aufgaben. Sein Einsatz, insbesondere bei der Ausarbeitung der Pastoralkonstitution »Über die Kirche in der Welt von heute«, trug dazu bei, daß sich die sogenannte anthropologische Wende in der Theologie zu Wort melden konnte.

Ihre systematische Darstellung fanden die Intentionen des Kardinals in seinem 1969 erschienenen Buch »Person und Tat«. Darin wirft er die Frage auf, welche Rolle der Person beim sittlichen Akt zukommt. In den letzten Jahren führte ihn eine reiche Vortragstätigkeit vornehmlich auf wissenschaftlichen Kongressen in die Schweiz, nach Italien, nach USA und Kanada.

Kardinal Wojtyla teilt das Los unseres Kardinals Volk. Rom sicherte sich seinen Rat und berief ihn als Mitglied in drei Päpstliche Kongregationen und in die Bischofssynode. Von seinen Ämtern in der polnischen Kirche sei lediglich erwähnt, daß er als Präsident des Wissenschaftlichen Rates der Bischofskonferenz sowie der Kommission für das Apostolat der Laien keine geringe Verantwortung übernommen hat. Doch was woll's. Es macht ihm

bis jetzt Freude, auch als Kardinal ein ethisches Oberseminar abzuhalten²⁾).

II.

Das *wissenschaftliche Forschen* Wojtylas ist geprägt von einem ständigen Ausgreifen nach der vollen Wirklichkeit. Die ganze Wirklichkeit hat man nicht, man ist zu ihr ständig unterwegs³⁾. Diese Grundeinstellung motivierte wohl den Theologen, die Philosophie in einem ungewöhnlichen Ausmaß einzubeziehen. Er wählte den *phänomenologischen* Ansatz. Danach wird Sittlichkeit zuerst in der Erfahrung und nicht im reflexen Begriff erfaßt. Ich zitiere: »Man kann behaupten, daß die Erfahrung sozusagen der erste und zugleich ununterbrochene Appell der Wirklichkeit an die Erkenntniskräfte des Menschen ist.«⁴⁾ Gemeint ist die Wirklichkeit des Menschen, der menschlichen Person. Sie ist wie durch ein »Fenster« am menschlichen Verhalten zu verifizieren und zu analysieren⁵⁾. Mit der Wahl einer induktiven Basis wurde der deduktive Methodenmonismus der traditionellen Ethik und Moralthologie durchbrochen. Obwohl der Theologe keineswegs die Errungenschaften der Vergangenheit aufgeben dürfe, müsse er doch die »Abenteuer des menschlichen Denkens« kennenlernen, um auf die Fragen seiner Zeit eine wirklichkeitsgemäße Antwort finden zu können. Diese Forderung hat Wojtyła erhoben, bevor sie das Vatikanum II im »Dekret über die Ausbildung der Priester« Art. 15 offiziell formuliert hat.

Es wäre verhängnisvoll, wenn bei uns die bisherige fundierende Stellung der Philosophie im Theologischen Ausbildungsgang durch

²⁾ Vgl. M. Jaworski u. a., *Logos i ethos* (Festschrift Wojtyła) Krakow 1971, 19–21.

³⁾ Vgl. A. Bea, *Einheit in Freiheit. Betrachtungen über die menschliche Familie*. Stuttgart 1965, 22: »Es ist deshalb von entscheidender Wichtigkeit, daran festzuhalten, daß wir bestimmte Wahrheiten erreichen können, ohne jemals zur vollen Wahrheit zu gelangen.«

⁴⁾ K. Wojtyła, *Das Problem der Erfahrung in der Ethik*: St. Kaminski a.a.O., St. Thomas d'Aquin pour le septième centenaire de sa mort. *Essai d'actualisation de sa philosophie*. Lublin 1976, 278.

⁵⁾ A. Szostek, *Discussion sur l'ouvrage du Cardinal Karol Wojtyła, intitulé »Osoba i czyn«* (La personne et son agir; Person und Tat). In: Florkowski u. a., *Analecta Cracoviensia 1973–1974. Tom V–VI*. Krakow 1975, 265f.

einen couragierten aber unbedachten Rotstift einer Regelstudienzeit oder Studienreform zusammengestrichen würde.

Philosophieren heißt nach Wojtyła »von der Erfahrung in ihrem weitesten Sinne ausgehen und sie erklären, indem man die Wahrheiten, die darin enthalten sind, ans Licht hebt«⁶⁾. Dieses »Erklären« geschieht einerseits auf phänomenologischem, andererseits auf metaphysischem Wege⁷⁾. Zu dieser konvergierenden Methode gehöre »die Philosophie des Bewußtseins« wie »die Philosophie des Seins«⁸⁾. Das Bemühen, beide Blickrichtungen zu integrieren, kennzeichnet seinen systematischen Entwurf seit der Habilitationsschrift. »Es kann keine ›rein sinnliche‹ Erfahrung eben deshalb geben, weil der Mensch kein ›rein sinnliches‹ Geschöpf ist.« »Die Beschreibung des sittlichen Erfahrungsinhaltes« ruft »aus sich selbst Fragen hervor, die außerhalb ihrer selbst und ihrer Bestimmung stehen«. »So also tritt schon in der Erfahrung die geistige Dynamik und die Struktur der menschlichen Erkenntnis hervor... Wesentlich nämlich für die geistige Erkenntnis ist das Streben nach Wahrheit; und dieses Streben realisiert sich auf dem Weg reifender Verständnisse«⁹⁾. Diese Sätze stehen in seinem deutschsprachigen Beitrag »Das Problem der Erfahrung in der Ethik«. Er ist 1976 in der Thomas-Festschrift der Katholischen Universität Lublin erschienen. Wenn die Erfahrung »Teilhaben am Sein in der Weise des Menschen« ist¹⁰⁾, dann sind zu ihrer Erklärung alle Komponenten der Realität zu berücksichtigen, die emotionalen ebenso wie die rationalen, die innerlichen ebenso wie die äußerlichen, die individuellen ebenso wie die sozialen, die physischen ebenso wie die metaphysischen. Dieses Ernstnehmen der gesamten Wirklichkeit vermeidet die Extreme einer phänomenologischen Einseitigkeit wie eines metaphysischen Apriorismus. »Die eigentümliche Methode der Ethik wird also die reduktive und nicht die deduktive (und rein induk-

⁶⁾ Jaworski, a.a.O. 26.

⁷⁾ Vgl. K. Wojtyła, *Metaphysische und phänomenologische Grundlegung der sittlichen Norm nach Thomas von Aquin und Max Scheler*: Roczniki Teologiczneo Kanoniczne 1959, 99–124.

⁸⁾ K. Wojtyła, *Osoba i czyn*. Krakow 1969, 22 nach Jaworski, a.a.O. 25.

⁹⁾ Wojtyła, *Das Problem der Erfahrung*. A.a.O. 277, 274, 279.

¹⁰⁾ Jaworski, a.a.O. 26.

tive) Methode sein«¹¹⁾ resümiert Wojtyła. Man denkt an 1 Kor 5, 21f.: »Prüfet alles, das Gute behaltet – von allem Unechten haltet euch fern.«

Dieses umsichtige Vorgehen ist vorbildlich für derzeitige Strömungen innerhalb der nachkonziliaren Moraltheologie. Sie schließen sich mitunter allzu unbekümmert nur *einer* philosophischen Richtung an. Damit geraten sie in die gefährliche Nähe einer sektoralen Blickverengung und verfehlen die komplexe Wirklichkeit.

Wie sehr Wojtyła die *Person* in ihrer konkreten Situation ins Auge faßt, zeigt der Satz, den er seinem Buch »Person und Tat« vorausschickt. Er stammt aus dem Artikel 76 der Pastoralkonstitution und lautet: »Die Kirche, die in keiner Weise hinsichtlich ihrer Aufgabe und Zuständigkeit mit der politischen Gemeinschaft verwechselt werden darf noch auch an irgendein politisches System gebunden ist, ist zugleich Zeichen und Schutz der Transzendenz der menschlichen Person.« Die Beschreibung der Person anhand ihres eigenen Verhaltens wird komplementiert durch ihr sinnbegründetes Verstehen. Erst dies erschließt den letzten Grund der konkreten Erfahrung, die sich nicht durch sich selbst restlos zu erklären vermag. Indem die Person in der Transzendenz verankert wird, erhält ihre Würde absoluten, d. h. vom Zugriff des Menschen abgelösten Rang.

Während in der mitteleuropäischen moraltheologischen Diskussion derzeit die Auseinandersetzung um die Definierung einer autonomen Sittlichkeit einen breiten Raum einnimmt, schieben sich in der konkreten politischen Arena die Probleme der allen Menschen aller Zeiten vorgegebenen Grundwerte und damit aufgegebenen Menschenrechte vor. Wojtyłas Analysen der menschlichen Person weisen darauf hin, daß es nicht nur allgemein geltende, sondern auch absolut gültige ethische Prinzipien gibt. Die Geschichtlichkeit des Menschen modifiziert die Richtigkeit bei der jeweiligen Anwendung ethischer Prinzipien. Deren Wahrheitsgehalt ist je-

¹¹⁾ Wojtyła, a.a.O. 273. Seine Habilitationsschrift schließt mit der Feststellung: »Das ethische System Max Schelers ist prinzipiell nicht für die wissenschaftliche Interpretation der christlichen Ethik geeignet... Insbesondere genügt es nicht für ihre theologische Formulierung.« Jaworski, a.a.O. 23.

doch wie die Wahrheit selbst nicht ein Teil der Geschichte, sondern Ziel und Maßstab der Geschichte.

III.

Die *Sprachbarriere* hat es bis jetzt weitgehend verhindert, daß die Überlegungen Wojtylas in der wünschenswerten Weise in den wissenschaftlichen Erörterungen des deutschsprachigen Raumes eine klärende Funktion entfalten konnten. Seine Schüler haben eine erste Bresche gebrochen. H. Juros (Warschau) hat 1973 in Wien auf der Tagung der Societas Ethica, dem internationalen Zusammenschluß evangelischer Ethiker, ein Grundsatzreferat über methodologische Ansätze ethischen Denkens in Polen gehalten¹²⁾. T. Styczen (Lublin) informiert darüber im Herbst dieses Jahres auf dem Kongreß der deutschsprachigen Moraltheologen in Freiburg in der Schweiz. Ich selber bin 1969 durch einen Aufsatz Styczens über »Metaethik« auf die moraltheologische Forschung dieser beiden Kollegen aufmerksam gemacht worden¹³⁾. Die polnische Ethik und Moraltheologie hat etwas zu sagen. Sie hat uns etwas zu sagen.

Das mag auch für andere theologische Disziplinen gelten. In dieser Erwartung entwickelte sich mit Zustimmung meiner Kollegen in Mainz ein wissenschaftlicher Austausch zwischen der Universität Mainz und polnischen Theologischen Hochschulen¹⁴⁾. Möge dieser

¹²⁾ H. Juros/T. Styczen, Bericht über Ethik in Polen. Methodologische Ansätze ethischen Denkens und ihre Folgen für die theologische Ethik: J. Pfammatter und F. Furger, Theologische Berichte IV. Zürich 1974, 89–108.

H. Juros/T. Styczen, Methodologische Ansätze ethischen Denkens in Polen und ihre Folgen für die theologische Ethik: Zeitschrift für evangelische Ethik (1974) 213–224.

¹³⁾ T. Styczen, Metaethik, ein neues Ding oder ein neues Wort?: Internationale Dialogzeitschrift 2 (1969) 61–68. Weitere in deutscher Sprache zugängliche Veröffentlichungen: Anthropologie und Ethik aus methodologischer Sicht: ThuGl 62 (1972) 219–233.

T. Styczen/J. Piegsa, Ist Ethik eine Wissenschaft? MThZ 25 (1974) 317–335.

Autonome und christliche Ethik als methodologisches Problem: ThuGl 66 (1976) 211–219.

¹⁴⁾ Bis jetzt haben 22 polnische Professoren 24 Gastvorlesungen in Mainz gehalten, die fast durchweg in deutschen Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Neun Mainzer Professoren, darunter auch aus dem evangelisch-theologischen und dem

Kontakt zur beiderseitigen Förderung vertieft werden. Denn Wissenschaft lebt, weil sie der Wahrheit verpflichtet ist, vom Gespräch.

Indem Professoren und der Fachbereich Katholische Theologie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz einstimmig beschlossen haben, Ihnen, Herr Kardinal, die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen, ehren sie in Ihnen einen Wissenschaftler, der dem Ethos der Wahrheit verpflichtet, der Theologie, insbesondere der Ethik und Moralthologie ebenso mutig wie umsichtig neue Wege aufgezeigt hat. Wir ehren in Ihnen uns selber.